Sonnabend, 20. Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9743. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Mai. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffend den Ankauf und Ausbau der Bahnen Halle-Kassel und Nordhausen-Nixei und die Uebernahme der Zinsgarantie für die Halle-Sorau-Gubener Bahn. Bei Berathung der letzteren Vorlage fand eine längere Generaldebatte statt, wobei der Finanzminister unter Beifall des Hauses nachwies, daß das von der Regierung abgeschlossene Geschäft für die Actionäre ein billiges, für die Prioritätengläubiger ein sicherndes und für den Staat ein sehr vortheilhaftes sei. Die Annahme erfolgte mit größerer Majorität als bei der zweiten Lesung. Hierauf wurden die noch übrigen Bestimmungen der Gesetzvorlage über den höheren Verwaltungsdienst in mehrstündiger Debatte unter Ablehnung zahlreicher Amendements nach Commissionsvorschlag angenommen.

Das Herrenhaus erledigte eine Reihe kleiner Vorlagen und überwies die Gesetzentwürfe über den Ankauf der Halle-Kasseler Bahn und die Uebernahme der Zinsgarantie für die Bahn Halle-Sorau-Guben an die Eisenbahncommission.

Berlin, 19. Mai. Nach dem Reichsanzeiger gaben die bisherigen Ermittelungen über den traurigen Vorfall in Salonichi noch keinen sicheren Aufschluß über die wirkliche Veranlassung des Mordes der Consuln. Nur soviel steht fest, daß letztere mit dem Vorfalle mit dem bulgarischen Mädchen, dessen angeblich erzwungener Uebergang zum Islam den Ausgangspunkt der Bewegung bildete, in gar keiner Beziehung gestanden haben.

Die Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen im Commissionsbericht über das Competenzgesetz.

Es liegt nunmehr auch der von den Abgg. Hänel, v. Heereman, Lasker und Persius erstattete Commissionsbericht über das Competenzgesetz vor. Das umfassende Schriftstück giebt eine überaus klare Beleuchtung der Hauptabschnitte des von der Commission bekanntlich vollständig umgearbeiteten Gesetzentwurfs. Eins der wichtigsten Kapitel ist dasjenige von den Rechtsmitteln gegen polizeiliche Verfügungen. Die Richtung, in welcher sich die hierüber gefaßten Commissionsbeschlüsse bewegen, erhellt aus folgender Stelle des Lasker'schen Berichts:

Bis zum Erlaß der Kreisordnung gab es für Beschwerden gegen polizeiliche Anordnungen der Verwaltungsbehörde keinen andern Weg, als die Anrufung aller vorgesetzten Behörden bis hinauf zum Minister. Dem Beschwerdeführer erwuchs der anscheinende Vortheil, daß er an Präclusivfristen und Formen des Verfahrens nicht gebunden war und seine Beschwerde nicht allein bis an die höchste Instanz bringen, sondern unter mannigfachen Gesichtspunkten wiederholen konnte, und nur die thatsächliche Ermüdung der Behörden bildete die letzte Schranke. Indessen dieses formlose und fast unbegrenzte Beschwerderecht diente mehr zur Ueberlastung der Behörden als zur Sicherung einer sachgemäßen Entscheidung. Dem Verfahren fehlten alle Bürgschaften des rechtlichen Gehörs und des zuverlässig ermittelten Thatbestandes. Die Entscheidung erfolgte auf Berichterstattung, welche von den angegriffenen Instanzen ausging, geheim gehalten wurde und der Kritik der Partei sich entzog.

Hiergegen setzte das System der Kreisordnung sich das doppelte Ziel vor, die Verwaltung von der übermäßigen Last eines unbegrenzten Beschwerderechts zu befreien, und gleichzeitig der Partei die Möglichkeit zu eröffnen, daß sie gegen jede behauptete Willkür Hilfe suche in einem ordentlichen Rechtsverfahren, welches unabhängigen Organen der Selbstverwaltung anvertraut und mit allen Bürgschaften eines richterlichen Verfahrens ausgestattet würde. Dagegen lag es nicht in der Absicht des Gesetzgebers, die Einheit der Verwaltung aufzulösen und jede einzelne Behörde derartig zu emancipiren, daß sie der Einwirkung der vorgesetzten Behörde entzogen werde. Die Behördenorganisation blieb bestehen, die Aufsicht der vorgesetzten Behörde wurde aufrechterhalten und auf die neu geschaffenen Aemter ausgedehnt.

Wenn nun die Kreisordnung für gewisse Arten polizeilicher Anordnungen dem Privatmann den Rechtsweg vor den Verwaltungsgerichten einräumt, so ist hieraus nicht abzuleiten, daß in den inneren Beziehungen der Verwaltungsorgane zu einander das Aufsichtsrecht seines wichtigen Inhalts entkleidet, dem Vorgesetzten das Recht entzogen werden sollte, gegen Handlungen der untergeordneten Beamten einzuschreiten, welche er mit den Rechten des Landes oder mit dem öffentlichen Wohl für unvereinbar hält. Der Staat kann nicht die thatsächliche Gestaltung des öffentlichen Rechtszustandes, oder auch nur in concreten Fällen die Wahrung einer gesetz- und zweckmäßigen Verwaltung allein davon abhängig machen, ob Jemand durch sein Privatinteresse für geboten erachtet, die ergangene Verfügung im Streitverfahren anzufechten. In den einzelnen Acten der Execution findet die Wirksamkeit der Staatsgewalt ihren letzten Ausdruck, zur Erfüllung dieses Zweckes beruft der Staat seine Behörden, aber es gehört nicht zu den Amtsbefugnissen jedes einzelner Beamten, daß er nach seinen eigenen Auffassungen handele und in seiner irrigen Auffassung nur auf Anrufen einer Privatperson corrigirt werden dürfe, sondern eben darin besteht der organisatorische Gedanke der Behördeneinrichtung, daß der Staat in den Aufsichtsbehörden sich die Organe verschafft, welche darüber wachen und dafür verantwortlich sind, daß die Verwaltung ordnungsgemäß geführt werde.

Nun unterliegt es freilich den positiven Anordnungen des Gesetzgebers, daß er für jeden einzelnen Zweig der Verwaltung genau begrenze, bei welchem Beamten die Aufsicht abschneiden soll, und die auf Decentralisation gerichtete Verwaltungspolitik macht es sich zur Aufgabe, nicht alle Fäden der Verwaltung in die höchste Centralinstanz auslaufen zu lassen. Aber wo das Gesetz eine solche Begrenzung nicht ausdrücklich setzt, da folgt aus dem Begriff der Verwaltungseinheit, daß die Aufsicht bis zu demjenigen höchsten Staatsbeamten hinaufsteigt, welcher an die Spitze des betreffenden Verwaltungszweiges gestellt, mit dem höchsten Aufsichtsrecht über die Amtsführung ausgestattet und für die wirksame Handhabung der Aufsicht verantwortlich ist. Sehr richtig wurde aus diesem gemeingültigen Grundsatz des öffentlichen Rechts unter den früheren Verhältnissen gefolgert, daß jede Beschwerde gegen polizeiliche Verwaltungsacte bis an den Minister gebracht werden durfte.

Die Decentralisationspolitik erfaßte die Aufgabe, die bis zum Erdrücken gehäufte Arbeitslast und die in dieser Allgemeinheit nicht gewissenhaft zu erfüllende Verantwortlichkeit dadurch abzuleiten, daß sie dem Privatmann einen anderen und sicherern Weg zur Abwehr gerechter Beschwerden einräumt. Aber dieses Hilfsmittel der Decentralisation muß, damit es nicht die Landesverwaltung zersetze, vor den leicht anhaftenden Mißverständnissen gewahrt werden. Die oberen Behörden sollen von einer Arbeitslast befreit, aber nicht die Verwaltung lahm gelegt und an den jedesmaligen untersten, mit der Executive unmittelbar betrauten Beamten ausgeeinzelt werden. Nur zur Erleichterung der höchsten Verwaltungsinstanzen, aber nicht zur Einengung derselben, hat die Kreisordnung den concurrirenden Rechtsweg eröffnet.

Völlig gesondert hiervon zu beurtheilen ist das Recht der Privatperson, eine höhere Instanz anzurufen und von ihr als ihr Recht zu verlangen, daß sie den Beschwerdefall untersuche und über denselben entscheide. Selbst wenn das Gesetz der Privatperson dieses Beschwerderecht entzieht, bleiben doch immer die aus dem Aufsichtsrecht fließenden Befugnisse und Obliegenheiten bestehen, und die untergeordneten Behörden können aus der Einschränkung der Privatperson kein Recht herleiten, sich der Aufsicht der Vorgesetzten zu entziehen und den innerhalb des Aufsichtskreises sich bewegenden, dem Gesetz entsprechenden Anweisungen den Gehorsam zu versagen.

In beiden Hinsichten ist der jetzige durch die Praxis geschaffene Zustand unbefriedigend. Aus dem im Verwaltungsstreitverfahren eröffneten Rechtsweg wird gefolgert, daß neben demselben das Beschwerderecht im Verwaltungswege nicht mehr bestehe. Diese Ansicht beruht auf einer zweifelhaften, durch keinen zwingenden Wortlaut bestimmten Auslegung, und ihre Wirkung ist für alle Betheiligten, für das Publikum, die Verwaltungsgerichte und die Verwaltung selbst höchst unbequem. Aber durch Nichts gerechtfertigt und schädlich sowohl für die Privatinteressen, wie für das System der Verwaltung ist, daß den vorgesetzten Behörden jede amtliche Wirkung auf polizeiliche Executivacte der ihnen untergebenen Behörden entzogen, daß ihnen namentlich verwehrt wird, die Aufhebung einer von ihnen als ungerechtfertigt befundenen Anordnung zu erzwingen. In letzter Beziehung erscheint ein neues Gesetz nicht erforderlich, sondern es genügt, das giltige Recht durch Declaration festzustellen, um das Aufsichtsrecht gegen eine irrige Auffassung der anscheinend auf dasselbe bezüglichen Vorschriften sicher zu stellen. Diese Declaration gibt der § 41 der Commissionsbeschlüsse. Anders verhält es sich mit dem Beschwerderecht der Privatpersonen; hierfür reicht die bloße Bezugnahme auf bestehende Vorschriften nicht aus, sondern der Instanzenzug muß durch ausdrückliche Vorschriften geregelt werden. . . . Mit der gesetzlichen Ordnung dieser Angelegenheit beschäftigen sich die §§ 33, 34a, 34b, 36 und 37 der Beschlüsse.

Deutschland.

N. Berlin, 18. Mai. Die Sitzung der Reichsjustiz-Commission vom 17. Mai begann mit der Berathung von § 12 des Gerichts-Verfassungsgesetzes, welcher von der Zuständigkeit der Amtsgerichte in Civilsachen handelt. Es wurde der Antrag angenommen, daß Streitigkeiten wegen Herausgabe der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen unbedingt zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehören sollen, dagegen ein Antrag auf Erhöhung der Zuständigkeitssumme von 300 auf 500 Mk. gegen 11 Stimmen abgelehnt. Ehe zum Titel über die Schöffengerichte übergegangen wurde, berieth man über die Frage, ob und an welches Gericht die Berufung gegen die Urtheile derselben zugelassen werden solle. Das Ergebniß dieser Berathung war, daß mit großer Stimmenmehrheit beschlossen wurde, gegen die Urtheile der Schöffengerichte sowohl dem Staatsanwalt wie dem Angeklagten die Berufung zu gewähren, und zwar an die mit 5 Mitgliedern zu besetzende Strafkammer der Landgerichte. Eine geringe Mehrheit sprach sich ferner entgegen dem Wunsche des Bundesraths dahin aus, daß gegen die Urtheile der Berufungsgerichte die Revision nicht mehr zulässig sein solle. Die Commission behielt sich jedoch vor, bei Berathung des Einführungsgesetzes Ausnahmen von diesem Grundsatze im Interesse der Erhaltung der Rechtseinheit, besonders bezüglich des Landesstrafrechts in Erwägung zn nehmen. Endlich wurde beschlossen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Anträgen des Bundesraths, die Bildung von sog. detachirten Strafkammern bei einem Amtsrichter der Landesjustizverwaltung zu gestatten, jedoch nur für die Entscheidung der Strafsachen, nicht auch für die sonstige Thätigkeit der Strafkammer (als sog. Rathskammer). Die sehr lebhafte Debatte über die Zuständigkeit der Schöffengerichte, welche sodann begann, wurde nicht zu Ende geführt.

* Schon im Jahre 1866 hat der Cultus-Minister angeordnet, daß an allen höheren Unterrichtsanstalten von gehörig vorgebildeten Turnlehrern Turnunterricht ertheilt werde. Da in Folge der seitdem eingetretenen mannigfachen Veränderungen die Annahme gerechtfertigt scheint, daß gegenwärtig nicht von allen Anstalten der bezeichneten Art der Turnunterricht in angemessener Weise ertheilt wird, hat der Minister jetzt angeordnet, daß der nächste Cursus der Königl. Central-Turn-Anstalt zur Ausbildung geeigneter Turnlehner benutzt werde. Die Theilnahme soll aber nicht in das freie Ermessen gestellt, sondern von Aufsichtswegen dahin gewirkt werden, daß die Anstalten, an welchen die Stelle eines Turnlehrers in entsprechender Weise nicht besetzt ist, junge Lehrer, — wo möglich akademisch vorgebildete, an dem Cursus Theil nehmen lassen.

* Es liegt in der Absicht der Staatsregierung, das Meteorologische Institut von dem Statistischen Büreau, dem es bisher angehörte, zu trennen und demselben eine selbstständige Stellung zu geben.

— S. M. Kanonenboot „Nautilus" ist am 9. Mai cr. in Malta eingetroffen und am 13. dess. Monats nach Port Saïd in See gegangen. An Bord Alles wohl.

— Die neu errichtete technische Deputation für das Veterinärwesen im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich betreffs der Maßregeln zur Abwehr und Unterdrückung der Tollwuth einstimmig dafür ausgesprochen, daß

Ein Stückchen Universitäts-Zopf.

's war Einer, dem's zu Herzen ging
Daß ihm der Zopf so hinten hing . . . .

Es ist jetzt über ein halbes Jahrhundert vorübergegangen — schreibt Carl Vogt in der „Frkf. Ztg." —, seitdem Chamisso diese „tragische Geschichte" sang — es ist eine alte Geschichte, doch täglich wird sie neu — und das tragische Moment dabei ist nicht das Ende:

Und seht, er dreht sich immer noch
Und denkt: es hilft am Ende doch! —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Nein, das tragische Moment dabei ist, daß sie immer nur einen Theil des eigenen Zopfes sehen, und wenn sie ihn auch abschneiden könnten, doch nur einen Theil abschneiden würden, an dem Stumpfe aber nur um so fester halten!

Einer der größten noch in Deutschland existirenden Zöpfe ist der Universitäts-Zopf, und von dem möchten sie wieder ein Stück abschneiden. Herr Mommsen ist es diesmal, dem's zu Herzen geht, und der es anders haben möchte. Es ärgert ihn schwer, daß man mit dem Doctortitel so leichtsinnig umgeht. Die Sache hat ihre ernste, aber auch ihre komische Seite, und ich bin durchaus nicht sicher, welche von beiden überwiegt.

Sumimus pecuniam et mittimus asinum in patriam! (Wir nehmen das Geld und schicken den Esel in sein Vaterland zurück) war die Antwort des alten Kästner in Göttingen, als man ihm darüber Vorstellungen machte, daß man völlige Ignoranten zu Doctoren creire. Es ging damals in der That lustig mit dem Doctormachen her auf manchen Universitäten, und während man unendlich große Worte von der Würde der Wissenschaft verschwendete, hielt man es nicht unter der Würde, das akademische Scepter zugleich als Prägestock zu benutzen und nicht nur den Titel, sondern auch die Requisiten dazu, Dissertationen und Abhandlungen für gutes Geld an den Mann zu bringen. Von dem berühmten Kurt Sprengel, einem wahren Chimborasso von Gelehrsamkeit, wird erzählt, daß er einen großen Schrank besaß, in dessen Fächern die den Candidaten zu verkaufenden Dissertationen je nach Umfang und Citaten-Reichthum klassificirt, aufgestapelt lagen — zu festen Preisen — von 20 Louisd'or bis herab zu 5 Thlrn. Der Candidat konnte wählen — zu der niedrigsten Sorte, pflegte Sprengel zu sagen, könne er mit gutem Gewissen selber nicht rathen. Bekanntlich wird dieselbe Anekdote von einem Pfarrer gelegentlich der verschiedenen Leichenreden erzählt, die er vorräthig hatte. Einzelne Facultäten hatten Agenten im Auslande, besonders in England und Amerika, und indem sie einem dort tief gefühlten Bedürfnisse freundlichst abhalfen, fanden sie ihre eigene Rechnung dabei, ganz so wie verschiedene kleine Fürsten, die ihre Ordensbänder und Kreuze ebenfalls zu civilen Preisen auf den Markt brachten. Alles ging recht gemüthlich zu; die hohen Würdenträger der Universität, Rector und Kanzler, bekamen ihren Antheil, weil sie ihren Namen unterzeichnen mußten; die Professoren der Facultät erhielten einen angemessenen Zuschuß zu den wenig austragenden Besoldungen; ihre Frauen und Töchter genossen, je nach den Einrichtungen, von dem Dessert der Doctorschmäuse, das zur Förderung der Kaffee- und Theegesellschaften in das Haus geschickt wurde, und selbst die Privatdocenten, diese Proletarier des Gelehrtenstandes, gingen nicht leer dabei aus, denn die Einen paukten den Examinanden die lateinischen Antworten, den Opponenten die lateinischen Fragen mit Mühe ein, und die Anderen kamen sogar dazu, den außerordentlichen Professoren Concurrenz zu machen durch Anfertigung von Dissertationen. Auf diese Weise verbreitete sich eine gewisse behäbige und gutmüthige Stimmung unter sämmtlichen Angehörigen der Universität, denn auch Pedelle und Kanzleiboten hatten ihr bestimmtes Douceur, das leichter verdient war, als das gehässige Anzeigegeld für abgefaßte Paukereien oder für ungehörigen Straßenskandal und allzuweit getriebenes Ueberkneipen.

Die Folgen dieses gemüthlichen Treibens konnten nicht ausbleiben. Die einzelnen Regierungen sahen zuerst ein, daß die Universitäts-Prüfungen durchaus keine Garantie für den Erwerb von Kenntnissen bieten konnten. Statt aber den Universitäts-Zopf selber anzugreifen, ließen sie ihn ruhig fort entwickeln und pudern, beschränkten aber die Vortheile, welche mit dem Doctortitel verbunden waren. Ueberall, in allen Fächern, richtete man von den Universitäten unabhängige Staatsprüfungen ein, welche allein das Recht gaben, als Arzt practiziren zu dürfen, als Administrativbeamter oder Jurist eine Staatsstelle zu bekleiden.

So ist es z. B. mit dem medicinischen Doctortitel gegangen, den ich hier besonders im Auge habe. Als ich im Jahre 1833 das Studium der Medicin in Gießen begann, gab das Facultäts-Examen den Inländern des hessen-darmstädtischen Großstaates zugleich die Erlaubniß der medizinischen Praxis. Kliniken waren so gut als gar nicht vorhanden; von einer practischen Durchbildung war keine Rede; aber nichtsdestoweniger errang derjenige, welcher das Doctorexamen glücklich bestand, damit das Recht über Leben und Tod. Praktisch gab es drei verschiedene Arten von Doctor-Examen. Die Inländer wurden gehörig „gefuchst" mit schriftlichen und mündlichen Prüfungen, und man konnte wohl sagen, daß sie theoretisch tüchtig gebildet sein mußten, um das Examen zu bestehen; die Ausländer kamen meistens mit einem sogenannten Tentamen, d. h. einer mündlichen Prüfung, davon, wenn sie sich in Person stellten. Beide Klassen mußten zur mündlichen Prüfung, die im Hause des Decans stattfand, ein tüchtiges Souper liefern, dessen Dessert zu den Frauen, Liebsten geschickt wurde. Die Doctorbretzel, welche der Universitäts-Conditor Silbereisen allein liefern konnte, wurde durch den Oberpedell kunstgerecht in die entsprechenden Stücke getheilt; das größte für den Rector, etwas kleinere für Kanzler und Decan, noch kleinere für die ordentlichen Professoren nach ihrem Rang „secundum ordinem", wie in Hieronymus Jobs. Die Doctoren in absentia mußten Essen und Dessert zum dreifachen Werthe bezahlen, kamen aber dafür auch mittelst einer Dissertation und einem curriculum vitae, dessen Angaben nicht genauer untersucht wurden, zu dem Doctorhute und dem großen lateinischen Doctordiplome, auf welchem der Deus optimus, der Dux serenissimus, der Rector magnificus und der Decanus spectabilis genau ebenso prangten, wie sie heut zu Tage noch prangen. Wahrhaftig! Noch heut zu Tage flattern aus allen deutschen Universitäten diese einstigen Zopf-Plakate mit ihren absurden Titulaturen nach allen Himmelsgegenden hinaus, noch heut zu Tage cultivirt man diesen mittelalterlichen Aberwitz und sieht nicht, wie unendlich lächerlich man sich damit machen würde, wenn unsere Zeit überhaupt ein gesundes Lachen könnte aufkommen lassen!

Was ist des Pudels Kern hinsichtlich der Klagen, die unter der Aegide des Herrn Mommsen in die Welt hinausgehen? Daß man einen Unfug noch an einzelnen Universitäten und Facultäten fortsetzt, dem man früher stillschweigend zusah und dessen Früchte man einsackte, so lange, bis der Scandal zu arg wurde! Was ist jetzt so Gräßliches begegnet, daß man in den preußischen Jahrbüchern zu Felde zieht, um dieselbe deutsche Wissenschaft zu retten, die man in Gegenwart Moltke's auf Kosten der anderen Nationen in den Himmel zu heben sucht? Ein Candidat schickt eine gute Dissertation noch Rostock, das ihn dafür rite und maxima cum laude zum Doctor schlägt. Hintennach findet sich, daß die Dissertation die Abschrift des Collegienheftes eines verstorbenen Berliner Professors ist, dessen Erben dasselbe Collegienheft an einen Buchhändler verkümmelt haben. Die Dissertation wird als Plagiat verurtheilt und doch hat der Candidat bezeugt, „data dextra" (mit Handschlag), daß er der wirkliche Verfasser des eingereichten Schriftstückes sei. Darüber wird nun Zeter geschrieen.

Wer die Sache genauer kennt, wird erstaunt fragen müssen: Wozu der Lärm? Als ob die

in den Städten, sowie in allen sonstigen Orten beziehentlich Gemeinden, in denen nicht genügende Gründe entgegenstehen, der Maulkorbzwang für Hunde eingeführt und unter Strafandrohung durchgeführt werde.

— Aus Dortmund wird der „B.-Z." über einen Strike von Bergarbeitern berichtet. Die ganze Belegschaft der Zeche Bruchstraße bei Langendreer ist gestern nicht angefahren, weil die Zeche Bruchstraße der Zeche Borussia, deren Arbeiter seit längerer Zeit schon striken, Kohlen liefern will.

Posen, 18. Mai. Mit Bezug auf die Nachricht der „Gazeta Torunska", daß in der polnischen Fraction „die Eventualität der Mandatsniederlegung" berathen worden sei, hat sich der „Kuryer" veranlaßt gesehen, nähere Informationen darüber einzuholen. Das clericale Blatt, das sich gleich Anfangs gegen diese Demonstration erklärte, theilt nun mit, daß diese „Eventualität" von einem Mitgliede der polnischen Fraction angeregt und in einer Fractionssitzung berathen worden sei. Von 15 anwesenden Abgeordneten erklärten sich jedoch mit Ausnahme eines Einzigen sämmtliche gegen die Mandatsniederlegung. Mit sichtlicher Genugthuung hält der „Kuryer" diesen Beschluß dem „Dziennik" vor, der sich für die Mandatsniederlegung erklärt hatte.

Mainz, 16. Mai. Das gestrige „Mainz. Journ." bringt den seit längerer Zeit erwarteten Aufruf katholischer Notabilitäten (Fürsten, Barone, Grafen, Reichstagsabgeordneten, Redacteure ꝛc.) zur Betheiligung einer Reise nach Rom, um dort den 30. Jahrestag der Thronbesteigung des Papstes (21. Juni) zu begehen. Die Abreise erfolgt am 9. Juni von München aus; die Audienz bei Pius IX. ist am 21. Juni. Damen haben schwarzes hohes Kleid und schwarzen Schleier zu tragen.

Detmold, 17. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Landtags gelangte das in den Commissionssitzungen bereits durchberathene Wahlgesetz zur Berathung und Beschlußfassung. Die in der Commission vorgeschlagenen Abänderungen erhielten mit geringen Abweichungen die Zustimmung, und das Wahlgesetz wurde sodann mit 15 gegen 2 Stimmen, und der angeschlossene Gesetzentwurf über die Zusammensetzung des Landtags und die Ausübung der Rechte desselben mit überwiegender Majorität angenommen.

Schweiz.

Bern, 15. Mai. In der Zürcher Section des Vereins für freies Christenthum wurde über die Frage verhandelt: „wie ist der Religionsunterricht in der Zürcher Volksschule zu gestalten?" Man schloß sich so ziemlich den vom Secundarlehrer Maier aufgestellten Thesen an: 1) Indem die Bundesverfassung einen confessionsfreien Volksschulunterricht verlangt, schließt sie keineswegs den Religionsunterricht von der Volksschule aus, d. h. der Volksunterricht muß darum, weil er confessionsfrei sein soll, nicht religionslos sein. 2) Es ist das innerste Lebensbedürfniß des modernen Staates, die idealen Bestrebungen, aus denen er hervorgegangen ist, und welche in den religiösen gipfeln, wenigstens ebenso eifrig zu pflegen als die materiellen; aber die materialistische Gesellschaftsmoral genügt hierfür nicht; der Gottesbegriff kann nicht aufgegeben werden. 3) Die natürliche Entwickelung der kindlichen Seele verlangt bis zum 15. Jahre einen confessionsfreien Unterricht, der einheitlich mit den übrigen Elementen des Unterrichts und der Erziehung verbunden ist. 4) Nur ein solcher Unterricht befähigt den gereiften Menschen, selbst zu prüfen, und sichert dadurch seine Gewissensfreiheit und bürgerliche Selbstständigkeit. Nationalrath Keller ergänzte den Maier'schen Vortrag noch durch Hinweisung auf die Encyclica und den Syllabus der Ultramontanen, sowie auf die Corruption und den Wirrwarr, welcher in Nordamerika in Fragen religiös-kirchlicher Natur herrsche. Ohne religiösen Fortschritt sei auch kein politischer möglich; mit den gewöhnlichen Schulfächern könne man die Dummheit und den Aberglauben nicht aus dem Felde schlagen. — Die Section Zürich der deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger hat in ihrem ersten Jahre bereits 1783 Fr. nach Bremen abgeführt; sie besteht aus 9 Ehrenmitgliedern mit einmaligem Beitrag von 100 Fr. und aus 193 Mitgliedern mit beliebigen Beiträgen. — Am hundertjährigen Jahrestage der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten soll in dem bereits sehr reich ausgestatteten polnischen Nationalmuseum auf dem Schlosse zu Rappersweil eine Gedächtnißfeier stattfinden zu Ehren der Helden Pulawski und Kosciuszko, welche am amerikanischen Freiheitskampfe Theil nahmen. — Der eidgenössische Exstaatskassirer Brosi ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil Kasse und Bücher keine weiteren Unregelmäßigkeiten zeigten.

Frankreich.

✕✕ Paris, 17. Mai. Die Amnestiedebatte hat gestern in der Kammer begonnen; sie bewahrt bis jetzt einen sehr gemäßigten und würdigen Charakter. Die radicale Partei beging jedenfalls einen Fehler, indem sie sich bei den Wählern verpflichtete, die Amnestiefrage aufs Tapet zu bringen; sie war mehr auf das Interesse ihrer Candidaturen als auf das wahre Interesse der Republik bedacht; aber ihre Redner suchen offenbar diesen Fehler durch ihre Haltung bei der Debatte gut zu machen und den in der Linken selbst entstandenen Conflict abzuschwächen. Der Abgeordnete von Montmartre, Clémenceau, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auf der Tribüne erschien, eröffnete die Verhandlung. Er erinnert an die lange Reihe von Thatsachen und Begebenheiten, in denen der Ursprung der Commune zu finden, an die Politik des Kaiserreiches, welche auf die Corruption der Hauptstadt hingearbeitet hatte, an die Enttäuschungen und das Elend der Belagerungszeit, die Unzufriedenheit der Pariser mit der Regierung und dem General Trochu, die Aufregung, welche durch den Eintritt der Deutschen in Paris veranlaßt wurde. Er erinnert daran, wie die Nationalgarde die Kanonen hinwegschleppte, damit dieselben nicht den Deutschen in die Hände fielen, wie ungeschickt die Regierung es anfing, um sich wieder in den Besitz dieser Kanonen zu setzen, wie übereilt ferner die Regierung beim ersten Lärm sich aus Paris flüchtete, wie mißtrauisch die Hauptstadt gegenüber der Nationalversammlung gestimmt war, von welcher sie nur ein Attentat auf die Republik erwartete. Des Weiteren schilderte der Redner, welche erschreckende Zahl von Personen und Familien bei der Unterdrückung des Aufstandes betroffen worden (er schätzt die Zahl der standrechtlich und ohne jedes Urtheil Erschossenen auf 17 000) und zeigt, wie willkürlich bei den Prozessen der Kriegsgerichte die Verbrechen gegen das gemeine Recht und die politischen Verbrechen durcheinandergeworfen worden, wie denn in der That die Rechtskundigen selber über die genaue Unterscheidung dieser Verbrechen nicht einig. Das Alles wurde mit Ruhe und in nicht verletzendem Tone vorgetragen und folglich ruhig angehört. Jedoch nahm ein Mitglied der Rechten, de Labassetière, Anstoß daran, daß Clémenceau den Aufstand der Commune mit anderen Aufständen in Vergleich zog und dabei die Insurrection der Vendée nannte, welche ebenfalls stattgefunden, während Frankreich in einem Kriege gegen auswärtige Feinde begriffen war. Der Protest de Labassetières wurde von der Kammer nicht zum Besten aufgenommen; aber jetzt bekämpfte ein junger republikanischer Deputirter aus den Vogesen, Lamy, den Amnestie-Antrag, und an der Art, wie die große Masse der Linken seine Rede unterstützte, ließ sich wohl merken, daß der Ausgang der Debatte im Voraus entschieden ist. Anfangs ein wenig verlegen, sprach Lamy bald mit steigender Wärme und unter unaufhörlichem Beifall. Die Regierung bereite sich vor, von dem Gnadenrecht einen ausgedehnten Gebrauch zu machen, und die Erfüllung dieses Versprechens müsse die Anhänger der Amnestie zum Schweigen bringen. Alle Verurtheilten, welche der Verzeihung würdig sind, werden in Freiheit gesetzt werden, und zugleich werden die Verfolgungen aufhören, es sei denn in Betracht einiger Verbrechen, die man nicht verzeihen kann, ohne sich mitschuldig zu machen. Die Begnadigung, fährt Lamy fort, ist eine ebenso menschliche Maßregel wie die Amnestie; es besteht zwischen beiden Maßregeln jedoch ein wichtiger Unterschied: die Begnadigung tilgt die Strafe aus, während die Amnestie die Schuld austilgt. Sollte die Amnestie sich rechtfertigen, so müßte man mindestens den Beweis von der Reue der Schuldigen haben; aber die Verurtheilten, von denen hier die Rede, sind keine reuigen Bürger; sie bewahren das Andenken und den Stolz ihres Vergehens und betrachten die Amnestie als eine Rechtfertigung, die ihnen gebührt. Die Rede des H. Clémenceau selber hat nur eine Rechtfertigung der Commune zum Zweck, und es ist darin kein Protest gegen den Aufstand zu finden (Widerspruch in der äußersten Linken), und doch war die Commune der sträflichste Aufstand, der jemals dagewesen. Die theilweise Amnestie ist nicht zulässiger als die vollständige, denn sie würde die Frage immer offen lassen. Die Republik von 1876 muß von vorn herein zeigen, daß sie nichts mit dem Aufstand von 1871 gemein hat. Sie muß ihre Feinde wie ihre Freunde zu wählen wissen; die Republikaner dürfen von der Feindschaft einiger Anarchisten nicht zurückschrecken, denn nur um diesen Preis werden sie die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit im Lande haben. Das Land fühlt sehr wohl, wo die Gefahr ist; es ist gegen die Amnestie aus Erhaltungstrieb. Frankreich bedarf auch der Sympathien von Europa; es hat dieselben durch seine Mäßigung gewonnen; es würde sie verlieren durch eine Amnestie, welche nur als ein Beweis der Schwäche aufgefaßt werden könnte. Die erste Aufgabe der Republik muß es sein, die absolute Achtung vor der Ordnung und den Gesetzen zu bekunden. (Anhaltender Beifall.) — Hierauf ergriff wieder ein Anhänger der Amnestie, Lockroy, das Wort, und suchte zu zeigen, welchen Schaden die Auswanderung so vieler Arbeiter, welche sich der Verfolgung entziehen wollten, der Pariser Industrie gebracht habe. Auch Lockroy vermied aufreizende Aeußerungen, und nach seiner Rede wurde die Debatte auf heute vertagt. Die Verhandlung, die erste eigentlich bedeutende der gegenwärtigen Kammer, hatte ein zahlreiches Publikum nach Versailles gelockt, und die Tribünen waren überfüllt. Der Senat begann gestern die Berathung über sein Reglement, von welcher bisher nichts Bemerkenswerthes zu melden, und deren Monotonie nur durch einen höchst lächerlichen Zwischenfall unterbrochen wurde. Ein Mitglied der Rechten beschwerte sich nämlich darüber, daß den Senatoren die Einladung zum Civilbegräbniß ihres Collegen Esquiros auf einem Papier mit schwarzem Trauerrande zugegangen sei, während diese Auszeichnung dem seligen Ricard nicht zu Theil geworden. Der Präsident d'Audiffret-Pasquier antwortete, indem er seinen Ernst beibehielt, daß er die Verantwortung für diese Unregelmäßigkeit in der That auf sich nehmen müsse und versprach, daß künftig bei allen Todesanzeigen dasselbe Papier und dieselben Lettern zur Anwendung kommen sollen. Nota bene gehört der beschwerdeführende de Lareinty zu den Herren, die weder zu Ricard's noch zu Esquiros' Bestattung gegangen sind; er suchte offenbar blos ein Mittel, seine Entrüstung darüber zu äußern, daß man ihm zugemuthet, an einem „Civil"-Begräbniß Theil zu nehmen.

Belgien.

Brüssel, 16. Mai. Der Senat hat gestern die Discussion des Gesetzentwurfes, betreffend die Verleihung der akademischen Grade und die Prüfungen an den Universitäten beendigt. Sämmtliche Amendements wurden verworfen. Offenbar war man des Debattirens müde und entschlossen, den Gesetzentwurf in der Fassung, wie er aus den Berathungen der Repräsentantenkammer hervorgegangen war, zu genehmigen. Das Ganze des Gesetzentwurfes wurde mit 32 gegen 15 Stimmen angenommen. Vier Mitglieder der Linken stimmten mit der die Majorität bildenden Rechten. — Die Stadt Gent ist gegenwärtig eifrig mit den Vorbereitungen zu den Festlichkeiten beschäftigt, welche anläßlich der dreihundertjährigen Gedenkfeier des unter dem Namen der „Pacification von Gent" bekannten Allianzvertrages der Niederländer gegen die Spanier stattfinden sollen. Den Hauptbestandtheil der Festlichkeiten soll, wie man nun weiß, ein mit großer Pracht in Scene zu setzender historischer Aufzug bilden. Das Programm für denselben, welches soeben festgestellt ist, enthält folgende zehn Theile: 1) Die Uebereinkunft der Edlen; 2) die Verurtheilung Egmonts und Hoornes; 3) die heilige Inquisition; 4) Schreckensregiment der Spanier; 5) die 16 vereinigten Provinzen der Niederlande am Tage der Pacification; 6) der Religionsfriede; 7) die Rückkehr der Flüchtlinge (Waldgeusen und Meergeusen); 8) der Aufzug des Prinzen Wilhelm des Schweigsamen; 9) die Unterzeichnung der Pacification im Stadthause zu Gent; 10) der Stadtwagen von Gent.

Italien.

Rom, 15. Mai. Der König hat gestern den Sindaco von Mailand, Senator Graf Bellinzaghi, empfangen, der ihn Namens der Stadt ehrfurchtsvoll ersuchte, der siebenten Säcular-Feier zum Andenken des von den Italienern bei Legnano über Kaiser Rothbart errungenen Sieges beizuwohnen. Die Feier wird schon am 21. d. M. mit der Eröffnung eines volksthümlichen Scheibenschießens, das bis zum 28. d. M. dauern soll, beginnen. Mit demselben werden Volksbelustigungen in der Arena, Illuminationen des Domplatzes und der Victor Emanuel-Gallerie, Concerte im Freien abwechseln. Am 29. Mai werden die Festtheilnehmer nach Legnano fahren, der feierlichen Enthüllung des dort errichteten Monuments und Gedenksteins beiwohnen und ein gemeinsames Mahl einnehmen. Das Städtchen wird Abends erleuchtet sein. Wie wir früher schon berichtet, wird das Fest durchaus „keine anti-deutsche" Demonstration sein und nur zum Andenken gefeiert, daß die Italiener zum ersten Male einig und vereint gegen den fremden Kaiser kämpften. Zum Präsidenten des Fest-Comités ist ein ehemaliger Hauptmann Garibaldi's, der Gutsbesitzer Dr. Cairoli ernannt. Der alte Freischaarenführer fordert die italienische Jugend auf, an dem patriotischen Feste Theil zu nehmen, zu welchem alle Universitäten der Halbinsel Delegirte senden werden. Er will sich immer noch nicht überzeugen lassen, daß der von ihm entworfene Plan zur Regulirung der Tiber nicht ausführbar ist, welcher darin gipfelt, bei Fiunicino einen Hafen anzulegen. Jetzt hat er vom Ministerium die Benutzung einer Dampfschaluppe bewilligt erhalten, auf welcher er neue Messungen mit dem Senkblei und anderweitige Untersuchungen an den Ufern anzustellen beabsichtigt; auch soll er der Deputirtenkammer ein Gesetz vorlegen wollen, laut welchem, so lange die Finanznoth im Staatshaushalte nicht beseitigt ist, die höchste Pension, welche der Staat zu zahlen habe, nur 5000 Lire statt der bisherigen 8000 betragen soll. — Die Zolleinnahmen haben im ersten Vierteljahre c. a. betragen: 25 722 926 Lire, — 726 547 Lire weniger als in derselben Zeit des Jahres 1875. — Der deutsche Botschafter ist plötzlich nach Berlin berufen worden und gestern dahin abgereist.

— Mit der Wiederkehr des Frühlings pflegt auch das Brigantenthum in Süditalien aufzublühen. Der berüchtigte Francelino hat im Basilicat bereits eine Bande von 15 Mann gebildet, welche in der Umgegend von Potenza alle Wege unsicher macht, so daß man weder bei Tage noch zur Nachtzeit reisen kann, außer in großer Gesellschaft und wohlbewaffnet. Mehrere Individuen sind bereits aufgehoben und in die Schlupfwinkel der Banditen geschleppt worden, aus denen sie nur mit schweren Geldopfern wieder zu erlösen sind.

Schweden.

Stockholm, 13. Mai. Der Compromißvorschlag des Gesetzausschusses wegen Einführung des metrischen Systems für Maß und Gewicht hat die Genehmigung beider Kammern gefunden, demnach wird das Gesetz im Jahre 1879 in Kraft treten, während die Benutzung der neuen Maße und Gewichte schon 2 Jahre vor diesem Zeitpunkte gestattet ist.

Türkei.

— Der Bukarester Correspondent der „N. fr. Pr." sendet diesem Blatte folgendes, von einer angesehenen Person herrschendes Stimmungsbild aus Rustschuk: „Täglich verlassen uns viele Familien und flüchten nach Giurgevo. Die Empörung in Bulgarien macht Fortschritte, hier jedoch denken die Bulgaren an keinen Aufstand, sie sind vielmehr in fortwährender panischer Furcht vor einem Massacre seitens der aufgereizten Türken . . . Der Betrieb der Bahn jenseits des Balkan ist eingestellt; 500 Baschibozuks, welche mittelst Bahn von Adrianopel nach Bosnien transportirt wurden, machten sich während der Fahrt das Vergnügen, aus den Waggons auf die an der Linie arbeitenden Bulgaren zu schießen, und sollten, nach einer eingetroffenen Depesche, deren sechs getödtet haben. Arbeiter und Beamte haben hierauf den Dienst verlassen. Auf der Linie nach Varna ist noch Alles in Ordnung . . . Um die herrschende Unruhe noch zu vergrößern, circulirte noch dazu das Gerücht, daß stündlich 300 Bulgaren aus Giurgevo herüberkommen werden, um im Verein

---

Herren, die so tapfer schreien, nicht selber am besten wüßten, daß die ganzen Doctorpromotionen auf eitel Lug und Trug beruhen, in dem nur selten ein Körnchen Wahrheit zu finden ist! Von hundert Doctor-Dissertationen, welche in Deutschland an das Licht, nicht der Welt, sondern nur der Presse des Universitäts-Buchdruckers kommen, sind höchstens zehn Procent die wirkliche Arbeit desjenigen, der sich als Verfasser nennt und bezeugt und auch von diesen sind keine fünf Procent des Druckes werth. Ich will zugeben, daß von den übrigen neunzig Procent etwa zwanzig nur mit starker Beihilfe Anderer gefertigt sind, aber sicher hat an den übrigen 70 Procent der Doctorand nicht so viel Antheil als der Copist, welcher das Manuscript abgeschrieben hat. Sie sind entweder aus den Heften der Professoren anderer Universitäten „abgeknüllt" oder von einem gefälligen oder bezahlten Fabrikanten gefertigt. Das weiß Jeder; das ist das Geheimniß der Komödie, von dem die Spatzen auf allen Dächern der Universitätszünfte ihr Liedchen singen, — aber nichts desto weniger wird die Dissertation beibehalten, ist eine nothwendige Bedingung des Doctortitels! Von hundert Dissertationen, das weiß auch Jeder, sind keine zehn das Papier werth, welches sie verschlingen — man weiß das, läßt sie in den Papierkorb oder in die dunkelsten Gemächer des Hausstandes wandern — aber wo sind die Stimmen in der gelehrten Zunft, welche sich dieses „Meisterstückes" entschlagen und den Zopf an der Wurzel abschneiden wollten?

Bedenkt man die Sache, so kann es nicht anders sein. Wie ist es möglich, daß ein junger Mediziner z. B., der sich in fünf Jahren nicht nur Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, sondern auch die sämmtlichen propädeutischen Wissenschaften in den Kopf bringen soll, nur irgend die Zeit haben sollte, um sich auch in der Wissenschaft selbst hinlänglich umzusehen, um etwas Selbstständiges zu produciren? Fünfundneunzig Procent von diesen Studirenden sehen kein anderes Ziel vor sich, als die Praxis, den Staatsdienst; sie lernen, was man lernen muß, um durch das Examen zu kommen, und nur Wenige sind unter den Vielen, welche in der Wissenschaft selbst ihr weiteres Fortkommen und ihre eigene Befriedigung suchen. Aber sie haben den Doctortitel nöthig, und was ist die Folge dieser Nöthigung? Daß sie ihre Hefte vornehmen, einen Hauptbrocken herausfischen, etwas Sauce herumschlagen und so serviren, oder daß sie sich einen Kopf und eine Feder suchen, der ihnen die Misere, die man ihnen abverlangt, so gut oder schlecht, als es eben gehen will, herstellt. Wie gesagt, Jedermann weiß das — aber man schafft deswegen den ganzen Schwindel nicht ab — man schreit nur dagegen, wenn durch gar zu offenbaren Mißbrauch die Sache an das Tageslicht kommt.

Es ist damit nichts anders, wie mit den sogenannten Disputationen, den Thesen und der Vertheidigung derselben. Auch hier die reine Komödie, aufgespielt im solennen Ton der academischen Würde und des wissenschaftlichen Ernstes. Fragen und Antworten sind meistens auswendig gelernt oder doch wenigstens auf das Genaueste und Eingehendste besprochen. Früher war die Komödie noch offenkundiger. Berlin, das an dem lateinischen Zopfe mit wahrhaft begeisterter Inbrunst festhält, dessen medizinische Facultät noch heute der Meinung ist, daß man weder Arzt noch Naturforscher sein könne, wenn man nicht Horatium tractiret und Euripidem versiret habe, — Berlin hatte die lateinische Disputations-Komödie noch lange, als alle übrigen Universitäten sie schon abgeschafft und die Muttersprache eingeführt hatten. Wie ging es zu? Der Opponent hatte seinen Zettel im Hute, der Doctorand auf dem Katheder, und so lasen sie sich gegenseitig die von einem gefälligen Philologen in Latein gesetzten Phrasen ab, zum Gaudium der „Corona", wie die Zuhörer benannt wurden, und die geplagten Herren von der Fakultät saßen dabei, mit Gesichtern, so ernsthaft, als hinge des Reiches Wohlfahrt und die Zukunft der Wissenschaft davon ab. Und wenn heute noch dieselben Komödien, freilich auf deutsch, mit derselben Gravität abgespielt werden, wie will man sich da wundern, wenn jeder Candidat das Ganze für eine Komödie ansieht, Dissertation und Disputation und den ganzen Plunder?

Das deutsche Doctordiplom hat keine staatliche Bedeutung mehr, wenigstens in den meisten Staaten und den meisten Zweigen des Studiums. Die Mediciner kommen jetzt, wie ich höre, immer mehr zu der Einsicht, daß man den Doctortitel nicht nöthig hat, um dennoch „Herr Doctor" genannt zu werden, sobald man das Staats-Examen gemacht und die Erlaubniß zur Praxis erworben hat. In anderen Zweigen ist es genau ebenso. Warum also den Plunder beibehalten? Warum überhaupt noch Doctoren der Jurisprudenz, der Philosophie, der Medicin creiren mit all dem Unwesen von Disputationen, Dissertationen und Scheinprüfungen? Warum, wenn man den Titel überhaupt noch beibehalten will (er ist freilich nöthig, weil man einen Deutschen und gar eine deutsche Frau, deren Namen man nicht kennt, gar nicht auf deutsch anreden kann, ohne einen Titel beizufügen), warum ihn nicht auf die Fälle beschränken, die man jetzt, auch ohne Dissertation, Examen und Disputation, Doctoren ernennt, nämlich auf die Ehren-Doctoren? Diesen Inhalt hatte der Titel „Doctor" früher, als er in das Leben trat. Da wußte man, daß derjenige, der einen solchen Titel rechtmäßig führte, auch wirklich in der Wissenschaft etwas geleistet und nicht nur ein Examen bestanden und eine Dissertation von sich gegeben hatte, damals hatte er einen Inhalt und verlieh dem Besitzer eine berechtigte Würde. Jetzt aber?

Jeder Unbefangene muß zugestehen, daß der deutsche Doctortitel zum mindesten der Mißachtung in anderen Ländern und in seinem Heimathlande ausgesetzt ist. Er steht im Werthe noch weit unter dem Orden vom goldenen Sporn oder der Ehrenlegion. Aber wer ist Schuld daran! Niemand anderes, als die gelehrten Zünfte selbst. Und er wird mißachtet bleiben, was man auch thun möge, so lange seine Erwerbung mit einem Geldverdienst der Professoren verbunden ist. Da liegt der Hund begraben. Er ist durch die Sucht nach schnödem Mammon, und durch nichts Anderes, allmählig herabgewürdigt worden und wird nicht eher im Preise wieder steigen, als bis die Spesen davon abgezwackt sind. Damit fallen aber Doctorprüfungen, Promotionen, Disputationen und Defensionen von selbst, denn umsonst ist der Tod. „Ungern, sagt freilich Herr Mommsen, werden die akademischen Lehrer auf das Recht verzichten, tüchtigen Schülern öffentlich und feierlich den Meisterspruch zu ertheilen." Auch wenn kein Geld dabei verdient wird?

Freilich müßten damit auch noch manche andere Dinge fallen. Als ich im Jahre 1847 mein Lehramt der Zoologie in Gießen antreten wollte, warf mir der Rector, der über meinen Bart im Innersten entsetzt war, unter andern Schwierigkeiten auch die entgegen, daß ich nicht Doctor der Philosophie sei, und daß nach alter Satzung in einer Facultät nur derjenige Vorlesungen halten könne, der auch Doctor derselben Facultät sei. Dabei lächelte der gute Mann, der sich mehr durch sein Fußgehen (er rannte in einem Tage von Gießen nach Mainz — und am nächsten Tage zurück), als durch seinen Verstand auszeichnete, ebenso verschmitzt, als hätte er einen neuen Beweis für den pythagoräischen Lehrsatz gefunden. Ich war aber schon auf diese Steilquarte, die mich auf das Haupt treffen sollte, vorbereitet, wurde also plötzlich hyperloyal und erwiederte, ich könne möglicher Weise dadurch, daß ich vom Katheder fern bleibe, mir die Ungnade Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs zuziehen, der mich auf diesen Posten berufen habe, und ich sei in keiner Weise gesinnt, schon bei Beginn meiner Laufbahn mir die Allerhöchste Un-

mit ihren hiesigen Gesinnungsgenossen über die Garnison herzufallen und den Insurgenten im Innern die Hand reichen zu können. Die Türken sind indessen auf ihrer Huth, und es durchziehen Tag und Nacht starke Patrouillen die Stadt und halten scharfe Wacht am Ufer. Bis nun ist die Ruhe noch nicht gestört worden. — Die Familie des österreichisch-ungarischen Consuls ist längst nicht mehr hier, die Anderen ahmen seinem Beispiel nach.“

Griechenland.

Athen, 7. Mai. Der Gerichtshof hat den Prozeß gegen das Kabinet Bulgaris bis zum 20. September a. St. vertagt und verurtheilte das Aerar zu den Kosten, weil die fünf Anwälte der Kammer nicht Sorge getragen hatten, sämmtliche Entlastungs- und Belastungszeugen zu versammeln. Angesichts der politischen Ereignisse ist es vielleicht besser so. Grivas, Bulgaris und Nikolopulus ließen sich krank melden, nur Valassopulos und Tringettas waren erschienen.

* Ueber einen drohenden Umschwung in der Politik Griechenland's gegen die Türkei wird der „Polit. Corr.“ aus Athen geschrieben: „Der Lauf der Begebenheiten zwingt die griechische Regierung zu einer ungesäumten und thatkräftigen Aenderung ihrer Politik. Haben nicht fast drei Millionen Griechen in Epirus, Thessalien, Macedonien, Thracien, Kleinasien, den türkischen Inseln des Archipels und in Kreta auch dieselbe drückende Fremdherrschaft, wie die Slaven der Herzegowina, Bosniens und Bulgariens zu tragen, für welch' letztere die Autorität der Großmächte Europa's jetzt ihren Einsatz macht? Ist es nicht widersinnig, zur Zeit, wo andere Nationen Europa's in den Vollbesitz ihrer Unabhängigkeit und Einheit gelangt sind, daß eine so bedeutende, gewandte, gebildete und reiche Nation, die doch unbestritten auf einer weit höhern Culturstufe, als das gesammte slavische Element steht, die aber zudem in Sachen der Bildung, der Wissenschaften, des Handels, des Reichthums und Wohlstandes dominirend in der Türkei dasteht, ist es nicht widersinnig, daß gerade diese Nation verurtheilt sein sollte, unter asiatischem Regimente fortzuvegetiren? Diesen Widersinn ignoriren die Großmächte, indem sie, die mit der Türkei Ordnung machen, nur von der Existenz türkischer Slaven, nicht aber auch von jener türkischer Griechen Act nehmen. Angesichts solcher Verhältnisse darf es nicht Wunder nehmen, die griechische Nation zu der Politik des: „Hilf dir selbst und der Himmel wird dir helfen“ ihre Zuflucht nehmen zu sehen. Schon fordert die Bevölkerung Griechenlands die allgemeine Volksbewaffnung und Reorganisation der Nationalgarde; schon wüthen die oppositionellen Blätter gegen die sorglose Unbereitschaft der Regierung; schon fordern auch die ministeriellen Organe zur schleunigen Vorbereitung auf und schlagen dem entsprechend die außerordentliche Einberufung der Kammer vor, um den nöthigen Credit zu bewilligen; schon mußte die Regierung einerseits Leute aufhalten, die, mit Weisungen und Mitteln versehen, über die Grenze wollten, andererseits der drängenden öffentlichen Meinung Folge leisten und eine Commission aus Offizieren bilden, welche auf Kreta und in Thessalien im Jahre 1854 Erfahrungen gesammelt haben und die nun über die Mittel zur militärischen Bereitschaft des Landes zu referiren haben werden.“ Man weiß, mit welcher Rührigkeit das griechische Element auch im tiefsten Frieden seine Propaganda betrieben hat; es bedürfte heute nicht einmal eines kriegerischen Schrittes Griechenlands, sondern nur der Theilnahme der griechischen Bevölkerung in der Türkei an der Agitation gegen die osmanische Herrschaft, um dieser neue Verlegenheiten zu bereiten.

Amerika.

Newyork, 16. Mai. Gestern fand eine Versammlung der „unabhängigen Reformer“ statt, welche von Carl Schurz, den Dichter Callen Brigant u. A. berufen war, um die Präsidentschaftsfrage zu berathen. Es war eine sehr zahlreiche Versammlung hervorragender Männer. Man vertagte sich bis heute, nachdem eine Adresse verlesen war, welche alle guten Bürger auffordert, irgend einen Candidaten für die Präsidentschaft zu unterstützen, dessen Namen nicht schon eine Bürgschaft für die Reform ist. Mehrere Redner sprachen sich zu Gunsten Bristow's, Andere für Adams aus, noch Andere für Tilden. Alle diese Namen wurden mit Beifall aufgenommen. — In Louisina haben wieder blutige Conflicte zwischen Weißen und Schwarzen stattgefunden, bei denen 17 der Letzteren getödtet sind. Der Sheriff hat militärische Hilfe gefordert.

Asien.

Man schreibt aus Teheran, 11. April: Als der Schah Nasr-Eddin im Jahre 1873 von seiner europäischen Rundreise heimkehrte, schwebte er noch hart an der Küste des eigenen Landes in großer Lebensgefahr. Als sich nämlich sein Schiff dem kleinen Hafen Enseli näherte, der auf einer Landzunge Rescht gegenüber liegt, da erhob sich ein furchtbarer Seesturm, und das Schiff drohte zu scheitern. Für den Fall, als er doch noch gerettet werden sollte, gelobte Nasr-Eddin damals, eine Wallfahrt nach dem Grabe des Iman Riza in der nordöstlichen Richtung Chorosan zu unternehmen. Vorige Woche nun hat sich der Schah auf den Weg gemacht, um sein Gelübde einzulösen, und ein halbes hundert von Christen begleitete ihn auf der heiligen Wanderschaft. Außer den Priestern gab es aber auch noch 5 Bataillone Infanterie, 10 Regimenter Cavallerie und eine Batterie in seinem Gefolge, abgesehen von den Truppen, die den Schah noch in Chorosan selbst erwarten und an deren Spitze er sich stellen will. Das ist etwas ungewöhnlich für eine Wallfahrt, aber der Herrscher von Persien gedenkt eben mit dem Angenehmen das Nützliche zu verbinden und wird bei dieser Gelegenheit den Turkomanen von Merw einen Besuch abstatten, die sein Gebiet schon seit Jahren beunruhigen und plündern. Sogar eine dauernde Besetzung von Merw soll nicht ganz außer aller Absicht liegen — vorausgesetzt natürlich, daß die Turkomanen ihrerseits den Schah nicht auf andere Gedanken zu bringen verstehen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Commissare der Pforte melden aus Salonichi: Heute fand die Beerdigung der beiden ermordeten Consuln mit großer Feierlichkeit bei vollkommenster Ruhe statt.

Danzig, 20. Mai.

* Zwischen der K. Ostbahn und der Berlin-Stettiner Bahn schweben, wie uns mitgetheilt wird, Unterhandlungen, welche den Bau eines zweiten Perrons für die letztere Bahn auf dem Bahnhof Hohe Thor bezwecken. Die zahlreichen Züge, welche auf der Berlin-Stettiner Bahn hier, namentlich in der Sommersaison, ankommen und abgehen, lassen sich mit den jetzigen Einrichtungen nicht mehr gut bewältigen, denn in der Zeit zwischen der Ankunft eines und der Abfahrt eines anderen Zuges konnte erst das Rangiren des letzteren bewerkstelligt werden, und die Zwischenräume sind hier oft so gering, daß dies kaum noch möglich war. Ist der projectirte Bau ausgeführt, so kann, wenn ein Zug hier einläuft, der in entgegengesetzter Richtung abgehende schon an dem andern Perron zur Abfahrt bereit sein. Das gewährt dem Publikum mehr Sicherheit, bewahrt die Beamten vor Ueberstürzung und giebt der Verwaltung viel mehr Freiheit bei der Festsetzung der Fahrpläne.

Tiegenhof, 17. Mai. Der gestrige Remontemarkt war im Ganzen wenig beschickt; dafür waren einige recht gute aber zu theure Pferde dort. Die Commission hat 2 Pferde gekauft. Wir hörten vielseitig die Aeußerung, daß man gar nicht gewußt, daß Remontemarkt sei, und wir glauben auch, daß eine bedeutend größere Zahl Pferde auf diese Märkte gebracht werden würde, wenn man die Anzeige über den Markt nicht 8 Wochen vor dem Tage und nicht blos im Kreis- und Amtsblatte publicirte. (W. T.)

* Dem Amtmann Pelet zu Pierkunowen, Kreis Lötzen, ist der K. Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Schneidemühl, 18. Mai. Unter den Grundbesitzern der Bromberger und Posener Vorstadt hierselbst circulirt gegenwärtig eine Liste behufs Zeichnung von freiwilligen Beiträgen als Fonds zum Bau einer zweiten Küddowbrücke, durch welche die beiden genannten Vorstädte eine directe Verbindung erhalten sollen. Die Zeichnung hat bis jetzt 6000 ℳ. ergeben. Die Kosten dieser Brücke sind auf 14 300 ℳ. veranschlagt, und die Zuschlagsertheilung ist bereits erfolgt. (B. Z.)

Bromberg, 18. Mai. Unter dem 11. Januar cr. hat die hiesige Handelskammer in einer Eingabe an das Reichskanzleramt das Ersuchen gestellt „bei der bevorstehenden Verpachtung des Brückenzolles bei Wloclawek eine Einwirkung dahin zu üben, daß wenn möglich die gänzliche Aufhebung des hohen Brückenzolles erlangt werde, oder doch jede erreichbare Erleichterung und Ermäßigung dem Handelsinteresse möglichst zuzuwenden.“ Auf diese Eingabe ist der Handelskammer vom Reichskanzleramt gestern der Bescheid zugegangen, daß bereits im September v. J. in Anlaß des nahen Ablaufs der damaligen Pachtperiode die Aufhebung jenes Zolles bei den zuständigen Kaiserl. russischen Behörden angeregt worden sei. Als sich ergab, daß die Annahme dieses Vorschlages nicht zu erwarten sei, sind die geeigneten Schritte geschehen, um wenigstens auf eine Abänderung der bisherigen Pachtbedingungen im Sinne einer Erleichterung des Schifffahrts- und Flößereibetriebes hinzuwirken. Die bezüglichen Vorstellungen haben indeß die mit einer beträchtlichen Erhöhung der Pachtsumme verbundene Verlängerung des Pachtverhältnisses bis zum 1. Januar 1880 nicht abzuwenden vermocht. Nur für den Fall der Aufhebung des Zolles während der neuen Pachtperiode sei die Kündigung des Pachtvertrages vorgesehen. (B. Z.)

Vermischtes.

Paris. Der „Amts-Ztg.“ entnehmen wir einige Daten über die außerordentlichen Fortschritte, welche die Austerncultur in dem Wasserbecken von Arcachon, das mit der See durch eine enge Mündung communicirt, zweimal täglich die Fluth aufnimmt und dabei gegen Stürme wohl geschützt ist, in den letzten Jahren gemacht hat. Die Austernzucht in dieser Gegend ist schon alt, war aber unter dem Kaiserreich durch schlechte Methode beinahe ganz zu Grunde gerichtet worden. Im Jahre 1870/71 belief sich das Erträgniß nur noch auf 4 897 500 Austern, welche 268 322 Fr. einbrachten; seitdem stieg es von Jahr zu Jahr progressiv und betrug im Jahre 1874/75 112 705 233 Austern, die mit 2 817 630 Fr. bezahlt wurden. In dem letzten Jahrgang, dessen Resultate noch nicht vollständig vorliegen, sind aus den Parken von Arcachon über 200 Millionen Austern hervorgegangen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

19. Mai.

Geburten: Klempnermstr. Joh. Heinrich Detloff, T. — Arb. Joseph Lemscheck, T. — Schlosserges. Jos. Rogaschewski, S. — Colporteur Hugo Götz, T. — Sattlerges. Julius Feyerabend, S. — Büchsenmacher Martin Ed. Lowie, T. — 1 unehel. T.

Aufgebote: Lederfabrikant Gustav Leopold Huß mit Emilie Florentine Komstke. — Schornsteinfegermstr. Friedr. Wilh. Corodonnoff mit Marie Louise Auguste Schaberau. — Arb. Heinr. Rudolf Potratz mit Johanna Julianna Becker. — Telegraphist Carl Friedr. Drey mit Malwine Waltmann, geb. Brosdowski.

Heirathen: Garnison-Lazareth-Krankenwärter Carl August Baltrusch mit Marie Auguste Ottilie Lau. — Bäckermstr. August Gustav Theodor Karow mit Martha Helene Kauffner. — Tabakspinner August Gründler mit Johanna Marie Hirschbeck.

Todesfälle: Restaurateur Otto Winckler, 27 J. — Arb. Paul Pawelski, 40 J. — Schneiderges. Carl Anton Arensmeier, 57 J. — Commis Frdr. Theodor Witt, 33 J. — Schlosserges. Georg Rohde, 19 J. — Stuhlmacher Andreas Stendahl, 80 J. — Amalie Reiß, geb. Schienke, 60 J. — Wwe. Marie Beindorf, geb. Kosel, 80 J. — Dienstmädchen Julie Catharina Srock, 44 J. — S. des Arb. Jacob Borowski, 1 J. — 1 unehel. M.

Meteorologische Depesche vom 19. Mai.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	771,1	S	schwach	heiter	10,0	1)
7	Valentia	773,2	NO	mäßig	heiter	12,8	2)
8	Yarmouth	769,9	ONO	mäßig	klar	10,0	3)
8	St. Mathieu	—	NO	mäßig	bed.	9,0	4)
8	Paris	764,2	N	mäßig	klar	10,5	
8	Helder	769,8	NO	frisch	—	8,7	5)
7	Copenhagen	774,1	SO	leicht	heiter	4,7	
8	Christiansund	773,1	OSO	schwach	klar	5,4	6)
8	Haparanda	768,2	N	mäßig	h. bed.	— 1,5	
7	Stockholm	768,8	NNW	leicht	h. bed.	2,4	7)
8	Petersburg	762,3	NNW	stille	heiter	— 3,0	
7	Moskau	—	—	—	—	—	
7	Wien	764,0	N	schw	bed.	9,3	
8	Memel	769,7	NO	frisch	h. bed.	2,2	8)
	Neufahrwasser	769,6	N	frisch	wolkig	1,7	9)
8	Swinemünde	771,0	NO	mäßig	h. bed.	4,0	10)
8	Hamburg	773,5	SO	schwach	klar	6,0	
8	Sylt	773,1	OSO	leicht	heiter	7,5	
7	Crefeld	767,6	NO	frisch	klar	10,1	11)
7	Cassel	768,5	NO	[illegible]	heiter	8,1	
7	Carlsruhe	763,5	NO	frisch	klar	12,0	
7	Berlin	772,7	O	schwach	klar	4,8	
7	Leipzig	770,6	NO	frisch	klar	2,6	
7	Breslau	770,5	NNO	stark	heiter	0,6	

1) See ruhig, dunstig. 2) Seegang leicht. 3) Seegang leicht. 4) See ruhig. 5) Seegang mäßig. 6) Seegang leicht. 7) Gestern Schnee und Hagel. 8) Nachtfrost, See fast unruhig. 9) Nachts Hagel, Morgens Schnee- und Graupelnböen. 10) Seegang mäßig. 11) Nachts Höhenrauch.

Das Steigen des Barometers und die starke Erkältung haben sich über den größeren Theil Europas ausgedehnt; das erstere ist am stärksten in Norddeutschland und Dänemark, die letztere in Ostdeutschland und Polen. Um 7 Uhr Morgens hatten Breslau, Warschau und Krakau nur 1-2 Grad Wärme, Riga und Wilna —0,1 Grad; Nachtfröste haben auch im östlichen Deutschland stattgefunden, in Memel bis —3 Gr. In Nordeuropa ist die Temperatur dagegen etwas höherer als gestern. Die Vertheilung des Luftdrucks und der Winde ist seit gestern sehr verändert; ein Gebiet hohen Drucks liegt über den britischen Inseln, Skandinavien und Norddeutschland, im SO. und S. von demselben wehen mäßige bis starke Nordwinde, in Deutschland stellenweise stürmisch, im Canal frisch.

Deutsche Seewarte.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Mai.

		Crs.v.18.			Crs.v.18.
Weizen			Pr. 4½ cons.	104,50	104,50
gelber			Pr. Staatsschlds.	94,20	94,20
Mai	215	211	Wstp. 3½% Pfdb	84,60	84,70
Sptbr.-Oct.	218	214	do. 4% do.	95,60	95,60
Roggen			do. 4½% do.	101,40	101,30
Mai	161	158	Berg.-Märk. Eisb.	83,90	83,90
Sptbr.-Oct.	161	156	Lombardenex.Cp.	119	123,50
Petroleum			Franzosen	442	448
pr 200 ℔			Rumänier	20	19,50
Mai	24,80	24,50	Rhein. Eisenbahn	117,10	117,20
Rüböl Mai	66	64,60	Oester. Creditanst	224,50	226
Sptbr.-Oct.	65,10	65,50	Danz. Bankverein	135,50	130
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,60	58,60
Mai-Juni	49,40	48,50	Russ. Banknoten	269,30	269,30
Aug.-Sptbr.	51,20	50,20	Oest. Banknoten	169,40	69,15
Ung. Schatz-A. II.	82,20	82,70	Wechselcrs. Lond	—	$20{,}33^{5}$

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 59,20.

Fondsbörse schwach.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 19. Mai Wind: NNO.

Angekommen: Froukje, Koops, Burntisland, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 23. Mai 1876, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuche. — Tourmäßige Trottoirlegung. — Johannisfestfeier. — Verpachtung zweier Landstücke vor dem Olivaer-Thor. — Verkauf von 88 □-Meter Wallgraben-Terrain. — Ertheilung der Genehmigung zum Abschluß eines Vertrages mit der Dorfgemeinde Saspe, bezüglich der Unterhaltung des Weges von Neuschottland nach Brösen. — Herstellung von Straßen-Fluchtlinien. — Nachbewilligungen: a) zum Schul-Etat pro 1875, — b) zu verschiedenen Titeln des Armen-Etats pro 1875. — c) zum Etat der Gasanstalt pro 1875, — d) zum Provinzial-Chaussee-Baufonds pro 1876. — Nachzahlung eines Pensions-Zuschusses vom 1. Januar 1871 ab bis ultimo April d. J. und Zahlung eines laufenden Pensions-Zuschusses vom 1. Mai d. J. ab an einen Beamten. — Bewilligungen der Kosten für Verlegung eines gußeisernen Wasserrohrs von Rammbau h. Z. No. 3 bis an den Hauptstrang an der Ecke von Rammbau, — der Umzugskosten für einen Lehrer, — der Kosten für Ankauf des Grundstücks Hausthor No. 1 zum Zwecke der Straßenerweiterung, — der Kosten für Beschaffung der Geräthe zur Turnhalle, Utensilien für 4 Klassen der St. Petrischule und der Kosten für Mehrarbeiten bei Ausführung des Baues der Turnhalle, — der Kosten für Beschaffung der Utensilien und für Mehrarbeiten der im Erweiterungsbau begriffenen Petri-Elementarschule, — der Kosten für Umlegung der Gasröhren und Reparatur der Beleuchtungs-Apparate in den Räumen des Stadthof-Gebäudes, — der Remuneration für den anzustellenden Calefactor bei der Schule in Schidlitz. — Verlegung von Trottoir vor dem Grundstücke Pferdetränke No. 14 auf Communalkosten.

Geheime Sitzung.

Wahl eines Armen-Commissions-Mitgliedes. — Wahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-Einschätzungs-Commission. — Wahl eines Mitgliedes der Wasser-Deputation. — Wahl eines Schul-Vorstehers. — Unterstützungen. — Pensionirung.

Danzig, 19. Mai 1876.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

J. V.

gez. Steffens.

---

gnade zuzuziehen. Uebrigens sei Se. K. Hoheit ja der Allergnädigste Protector der Ludwigs-Universität und ich müsse annehmen, daß Allerhöchst Sie in dieser Eigenschaft wohl hätten wissen müssen, daß der Uebernahme des Lehramtes von meiner Seite, der ich zwar Doctor der Medizin, nicht aber der Philosophie sei, nichts im Wege stehe. Sollte aber ein Zweifel obwalten, so könne ja Seine Magnificenz, als Mitglied der philosophischen Facultät, die Schwierigkeit leicht dadurch lösen, daß er mir das Diplom eines Doctors der Philosophie honoris causa ertheilen lasse.“

O! der Zopf, der Zopf! Aber es hängt Geld an dem Zopfe, und da wird man denn ein bischen an dem Bande flicken, das ihn zusammenhält, oder gar etwas Reichspuder darauf beuteln, um ihm wieder ein reputirliches Aussehen zu geben, und, wie Herr Mommsen mit hohem Schwulste sich ausdrückt, „das Stück einer stolzen und großen Vergangenheit“ zu retten.

Herr Mommsen meint, mit der Abschaffung der Doctoren in absentia sei es gethan. Als ob die gewöhnlichen Promotionen die geringste Garantie gegen die Wiederholung solcher Vorgänge, wie der berührte, gäbe! Wer z. B. irgendwo sein medicinisches Staatsexamen gemacht hat, geht nun mit der Bescheinigung desselben auf die erste beste, besonders aber wohlfeilste Universität; dort hält man ein Colloquium mit ihm und giebt ihm das Diplom. Man kommt Montags mit der Eisenbahn an, sieht den Herrn Decan, überreicht Geld und Dissertation, wird Dienstag zum mündlichen Examen eingeladen, das pro forma abgehalten wird, disputirt am Mittwoch und kehrt am Donnerstag mit dem Doctorhute heim. Das, sagt dann Herr Mommsen, sei „immer noch ein Schmuck und selbst ein Recht der Universitäten.“ Welch' schöner Schmuck! Welch' niedliches Stück einer großen Vergangenheit, werth beibehalten zu werden!

Zum Schlusse möchte ich noch auf einen Punkt aufmerksam machen. Herr Mommsen soll neuerdings, durch Moltke's Gegenwart ermuthigt (wessen ist man nicht fähig, wenn der große Stratege den Rücken deckt?), harte Worte über die französische Wissenschaft und deren Vertreter gesagt haben. Jeder mag da seine persönliche Ansicht, vielleicht sogar seine persönliche Absicht haben. Aber wenn es schon nicht gut ist, sich einzubilden, daß man Alles mit Löffeln gefressen habe, so dürfen die Vertreter der französischen Wissenschaft, so klein sie auch sei, in den Augen des Herrn Mommsen sein mögen, diesem doch kühn antworten, daß sie die Würde derselben aufrecht erhalten und ihre Titel und Gnade niemals zum Gegenstande eines solchen schmutzigen Schachers gemacht haben, wie die Vertreter der deutschen Wissenschaft. Das französische Diplom als Licencié oder Docteur ist noch heute ein echtes; der Staat hat noch nie das Bedürfniß gefühlt, besondere Staatsprüfungen einzuführen, um von der Fähigkeit der Candidaten überzeugt sein zu können; von dem Inhaber eines Diploms der französischen Universitäten und Facultäten kann man sicher sein, daß er in der That die Bedingungen erfüllt hat, welche das Programm verlangt. Das Maß der Kenntnisse, welches verlangt wird, mag vielleicht geringer sein — die deutsche Wissenschaft steht so unendlich hoch und die französische so unendlich tief! — ich glaube freilich, daß bei genauerer Betrachtung, bei der Medicin, Jurisprudenz und Literatur die Schale zu Gunsten des französischen Doctorates sinken dürfte — aber dem sei wie ihm wolle, die windigen materiellen, genußsüchtigen Franzosen haben nie mit ihren Diplomen geschachert; sie kennen keine Doctoren in absentia, keine colloquia und tentamina, keine Promotionen ohne vollgiltige Studien und Prüfungen, während die nur der Wissenschaft lebenden Deutschen selbst und nur durch eigene Schuld die Mißbräuche eingeführt haben, über deren Fortdauer sie jetzt schreien.

Das Glaciarium in Chelsea.

Die praktischen Engländer haben ihre eigene Erfindung, den Skating Rink (die Rollschuhbahn aus Asphalt) bereits wieder überholt. In Chelsea, einer Vorstadt von London, liegt nämlich ein Glaciarium, d. h. eine wirkliche Schlittschuhbahn mit künstlichem Eise, producirt von Herrn John Gamgee. Dieser Herr begann seine Bemühungen, künstliche Kälte möglichst billig zu erzeugen, vor ungefähr 2 Jahren. Im Jahre 1874 entwarf er den Plan zu einem Rink, in welchem das Eis auf einer eisernen Fläche ruht, die von eisernen Balken getragen wird; diese ruhen auf hölzernem Boden, letzterer auf fester Erde. Die Zwischenräume zwischen den Eisenträgern, dem Holzboden und dem eisernen Boden dienen als Leitungscanal für die gefrierende Flüssigkeit. Diese Einrichtung verbesserte er später, so daß er den am 1. Januar versuchsweise geöffneten Rink durch einen größeren vervollständigen konnte. Der erste Rink war 24 Fuß lang und 16 Fuß breit, hatte demnach eine Oberfläche von 43 Quadratyards, und wurde von einer Reihe von cementirten gußeisernen Röhren von rechtwinklichem Durchschnitt gebildet. Diese Röhren waren an den Enden verbunden, so daß die gefrierende Flüssigkeit hindurchfließen konnte. Der Boden, welche eine flache Mulde bildete, war mit 2 Zoll hohem Wasser gefüllt und gab sehr bald ein ausgezeichnetes, belaufbares Eisfeld ab. Der Rink ist seitdem beständig in Gebrauch gewesen; er befindet sich in einem mit Segeltuch bedeckten Gebäude und wird einer Temperatur von 63 Grad Fahrenheit (gleich 13½ Grad R.) unterworfen, ohne Neigung zum Schmelzen zu zeigen. Der durch die Schlittschuhläufer hervorgebrachte Eisstaub wird von Zeit zu Zeit zusammengekehrt, um seine Verwendung in der Operation der Consolidirung der Eismasse zu finden. Abends wird aus einem gewöhnlichen Topf Wasser auf's Eis geschüttet und so die Reparatur bewerkstelligt.

Das Eis ist etwa zwei Zoll dick. In einer kurzen Entfernung vom Rink ist das Maschinenhaus, wo der Prozeß des Gefrierens eingeleitet wird. Eine Dampfmaschine treibt eine Luftpumpe, welche etwas Schwefelsäure in beständiger Circulation erhält, wodurch die nothwendige Temperatur erzielt wird. Die Schwefelsäure wird unter dem Druck von 1½ Athmosphären zu einer Flüssigkeit verdichtet und dehnt sich dann in einen leeren Raum aus, erzeugt dadurch intensive Kälte, und geht schließlich in den Refrigerator, ein kupfernes Gehäuse von ca. 5 Quadatfuß, an welches eine Anzahl verticaler Röhren eingefügt sind. Die Schwefelsäure wird aus diesem Refrigerator in den Condensator, ein metallenes Gehäuse mit horizontalen, doppelten, kupfernen Röhren, gepumpt, wo sie flüssig wird. Das kalte Wasser fließt durch die inneren Röhren des Condensators. Zur Erzeugung und Bewahrung des Frostes gebraucht Gamgee eine Mischung von Glycerin und Wasser, welche ungefrierbar ist, und als Präservativ für die metallischen Theile des Apparates dient. Der abgekehrte Eisstaub wird mit Salz vermischt und in einen Hilfsrefrigerator gebracht, der am Ende des größeren angebracht ist.

Der neue Rink ist ungefähr 40 Fuß lang und 24 Fuß breit, hat also 107 Quadratyard Oberfläche. Er befindet sich in einem stehenden Gebäude mit Zuschauergalerie, die Wände sind bedeckt mit Scenerien aus den Schweizeralpen und dergl., von Durand in Paris gemalt, das Dach ist in der Mitte 45 Fuß hoch. Der Rink ist gebildet aus einem 6 Zoll dicken festen Boden, dann kommt 4 Zoll lose, trockene Erde, dann eine 6 Zoll dicke Lage von Kuhhaaren, dann 2 Zoll Dielen, dann wieder eine ½ Zoll dicke Lage von getheerten Kuhhaaren, schließlich 2½ Zoll breite und ¾ Zoll tiefe kupferne Röhren von flach-ovalem Durchschnitt, an den Enden verbunden. Der Rink ist dem großen Publikum nicht geöffnet, sondern nur der Nobility und Gentry durch Subscription zugänglich.

Bekanntmachung.

Zur Ausübung der Controle über die die Plenendorfer Schleuse passirenden Holztraften wird ein hierzu geeigneter Militair-Anwärter gesucht.

Meldungen unter Einreichung der Papiere bei dem Unterzeichneten.

Danzig, den 18. Mai 1876.

Der Wasser-Bauinspector.
Degner. (2564

Bekanntmachung.

300 Mark Belohnung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Königliche Regierung zu Marienwerder für die Entdeckung des Mörders des Tischlermeisters **Rudolph Wickfeld** aus Braunswalde eine Prämie von 300 *M.* ausgesetzt hat, welche indessen, falls die Entdeckung des Mörders durch einen Beamten erfolgt, nur nach Einholung höherer Genehmigung gezahlt wird.

Dabei wird zugleich auf den von der unterzeichneten Staatanwaltschaft am 3. Mai d. J. hinter dem Arbeiter **Simon Kujawski** aus Johannisberg, Kreises Schwetz, welcher bis zum 31. Januar d. J. in Neudorf bei Graudenz gearbeitet hat, und der des Mordes dringend verdächtig ist, hingewiesen.

Marienburg, den 17. Mai 1876.

Königl. Staats-Anwaltschaft.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Steindammer Mittelschule ist eine mit einem Gehalte von 2100 *M.* und 300 *M.* Wohnungsgeld-Zuschuß dotirte Lehrerstelle mit einem Literaten, welcher Lehrfähigkeit für Religion, Deutsch und womöglich auch für Geschichte und Geographie in den Oberklassen von Mittelschulen besitzt, von Michaeli d. J. ab zu besetzen.

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Gesundheits-Attestes und des Ausweises über ihre Militärpflichtigkeit bis zum 1. Juni cr. bei uns melden.

Königsberg, den 13. Mai 1876.

Magistrat
Kgl. Haupt- u. Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Freitag vor Pfingsten, am **2. Juni d. J.**, werden zwei Extrazüge nach **Berlin**, der eine von Bromberg (Abfahrt 9 Uhr 47 Min. Vormittags), der andere von Königsberg (Abfahrt 6 Uhr 5 Minuten Nachmittags) mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zu ermäßigten Fahrpreisen abgelassen werden.

Zu diesen Extrazügen werden auch auf den Stationen der Strecken Eydtkuhnen-Königsberg, Osterode-Thorn-Bromberg und Danzig-Dirschau-Bromberg directe Extrazug-Billets unter denselben Vergünstigungen verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für diese Extrazüge, sowie der Gang derselben sind aus den auf allen Stationen ausgehängten Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 15. Mai 1876.

Königl. Direction der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Polizei-Verwaltung sind die 3. und 4. Schutzmannstelle neu zu besetzen. Mit der Stelle 3 sind 600 *M.* Gehalt, 30 *M.* Kleidergelder, 50 *M.* Wohnungszuschuß, freie Beheizung und Beleuchtung und ca. 100 *M.* nicht garantirte Neben-Einnahmen, mit Stelle 4, 750 *M.* Gehalt und 30 *M.* Kleidergelder verbunden.

Qualificirte versorgungsberechtigte Personen werden aufgefordert, sich binnen 14 Tagen unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei uns zu melden.

Persönliche Vorstellung erforderlich.

Osterode, den 15. Mai 1876.

Der Magistrat.
Kotze.

Bekanntmachung.

Die dem verstorbenen Fabrikbesitzer P. Dau zu Palschau (hart an der Weichsel), gehörige **Holzbearbeitungs-Fabrik**, bestehend aus einem Horizontalgatter, Kehl-, Hobel-, Spund- und Bohrmaschine, Band- und Decuzir-Sägen, Tisch- und Backfräse, steht zum Verkauf, auch zum Verpachten da.

Die Verkaufs- sowie die Verpachtungs-Bedingungen liegen bei den am Orte wohnenden Herrn Kaufmann Joh. Nickel und Rentier A. Harder jeden Montag und Donnerstag zur Einsicht aus, von welchen die Anlagen auch auf Verlangen gezeigt werden. (2231

Auction in Worwegen

per Ludwigsort,
1 Meile directe Postverbindung,
Dienstag, den 23. Mai cr.,
über
circa 36 gute Arbeits- u. einige Luxuspferde,
Mittwoch, den 24. Mai, über
200 Kammwoll-Mutterschafe mit Lämmern (Boldebucker Blut),
150 Jährlingsmütter
2508) **Hugo Ahrens.**

Wegen Aufgabe der Zuchtschäferei sollen sofort verkauft und nach der Schur abgegeben werden:

Ca. 300 Mütter nebst Lamm,
„ 150 Zeitmütter,
„ 150 Jährlingsmütter.

Die Heerde ist seit mehreren Jahren mit Kammwollböcken gekreuzt, kann täglich besehen werden und hat ein Durchschnittsschurgewicht von 3¾ ℔

Fuhrwerk steht auf Wunsch Bahnhof Osterode bereit.

Mörlen, 3 Kilometer von Osterode.
2365) **v. Frankenberg.**

Der
Kartoffelbau.
Anleitung
zum
Anbau und zur Cultur der Kartoffel
nebst
Beschreibung der neuesten und wichtigsten Sorten.
Von
A. Busch,
Rittergutsbesitzer auf Kl. Massow.
Brosch. Preis *M.* 1,50.
Verlag von **A. W. Kafemann, Danzig.**

Autographie- oder Vervielfältigungs-Schrift für Reinschriften und Formulare 2c. wird sauber und correct geschrieben Fleischergasse No. 65, 2 Tr., letzte Thüre. Probeschriften liegen daselbst aus.

Masken-Costümes zu Polterabenden u. Aufführungen in Bauern-, Rococo-, Spanier-, Polen-, Zigeuner- und Husaren-Quadrillen empfiehlt **A. Jacobsen,** Pfefferstadt 42, 1 Tr. (2570

Englische Thonröhren,

doppelt glasirt, von schöner Qualität, empfing in den gangbaren Dimensionen und offerire solche billigst.

Herrm. Berndts,
2403) **Comtoir: Lastadie No. 3.**

Zum Auspflanzen auf Gruppen 2c.

empfiehlt **Blattpflanzen, blühende und Teppichbeetpflanzen** die Handelsgärtnerei von
J. L. Schäfer,
2450) **Sandgrube 21.**

Mein großes Lager in Baubeschlägen, Dachpappe, Asphalt, Theer, Cement, allen Sorten Nägeln, Draht, Ofen- und Kochherd-Zubehör, Haus- u. Küchen-Geräthen aller Art, vielen Wirthschafts-Gegenständen als: allen Sorten Ketten, Striegel und Kardätschen, Sensen, Spaten, Ballastschaufeln, Dunggabeln, Kartoffelhacken 2c., sowie Werkzeug für jedes Handwerk empfehle in bester Waare billig.

Gottfried Mischke,
2524) Glockenthor 135.

Getreidesäcke

von starkem Drillich mit Streifen zu 3 Schffl. Inhalt, empf. räumungshalber à 15 und 16 Sgr.
J. Klokbusch
Firma **J. A. Potrykus,**
Glockenthor 143, Holzmarkt-Ecke.

Holzkohlen

sind wieder vorräthig bei
C. D. Kaemmerer,
2430) Speicher: „Patriarch Jacob".

Bei P. Dau, Holzhandlung in Palschau, sind käuflich zu haben: eine bedeutende Partie Schalbretter, ein- und zweizöllige Bohlen, auch andere fichtene Hölzer. Ferner für Tischler: eschene und eichene Bohlen in Stärke von 2 bis 6 Zoll, ungewöhnlich breit und weiß.

Bauholz,
Bohlen, Dielen u. Latten

in allen Dimensionen sind stets **billig** zu haben auf dem Holzhofe von
H. Richardi,
Dirschau, Schloßstraße.

1 schweres fettes Schwein

steht zum Verkauf in Jungfernberg bei Schoeneck. (2525
Raykowski.

Guten schweren
Futterhafer
offeriren bei Entnahme größerer Partien billigst
H. Harms & Comp.,
2512) **Elbing.**

Für Hautleidende.

Bei allen Arten von Hautausschlägen vielfach bewährte, bei Salzfluß an den Füßen, trockenen und näßenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und Juckflechten aber als besonders probat anerkannte Mittel sendet bei brieflicher Angabe eines dieser Leiden

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstraße 91,
heilt auch **brieflich** Syphilis, Geschlechts-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge. (1998

Ein großes neues Haus

in der Rechtstadt, nahe am Wasser und nahe am Bahnhof, ist mit 3000 ℛ Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Selbstkäufer belieben ihre Adr. unter No. 2575 in der Exped. dieser Ztg. niederzul.

Die in den Kreisen **Schwetz** und **Konitz** belegene Herrschaft **Sternbach** (früher Luidunek genannt) ist zu verpachten oder zu verkaufen. Areal ca. 970 Hectare Acker, 175 Hectare Wiesen, 68 Hectare Teiche 2c. und 925 Hectare Forst.

Nähere Auskunft ertheilt die **Herzogl. Dino'sche General-Verwaltung in Deutsch-Wartenberg,** Kreis Grünberg (Schlesien). (2552

Ein grosses u. ein klein. helles Geschäftslokal,

mit nach Wunsch einzurichtenden elegant. Schaufenstern, in einem Eckhause **der besten Geschäftsgegend** d. Rechtstadt gelegen, ist an einen soliden Miether unter vortheilhaften Bedingungen zu Octbr. cr. zu vermiethen.

Näheres erfahren Reflectanten Heilige Geistgasse Nr. 118, 1 Tr., in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr.

Echt russische Cigaretten

sind so eben im General-Depot ersten Damm No. 14, eingetroffen.

Carl Hoppenrath,
Danzig.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach **Newyork** jeden **Mittwoch. 114 Mark.**
Von Hamburg nach **Newyork** jeden **Freitag. 105 Mark.**

Berlin, Unter den Linden 20. **C. Messing,** Stettin, Grüne Schanze 1a.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Pommerania 24. Mai. | **Lessing,** 7. Juni. | **Frisia,** 21. Juni
Hammonia, 31. Mai. | **Wieland,** 14. Juni. | **Cimbria,** 28. Juni.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte *M.* **500,** II. Cajüte *M.* **300,** Zwischendeck *M.* **120.**
Für die **Weltausstellung in Philadelphia** werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens** und **Westküste Amerikas.**
Rhenania, 27. Mai. — **Saxonia,** 13. Juni. — **Allemannia,** 27. Juni.
und weiter regelmäßig am **13.** und **27. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte **August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg, Admiralitätsstraße No. 33/34.** (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.) sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin.

Am 20. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

findet zu Posen im Bazar

die 2te ordentliche Generalversammlung

der
„Vesta" Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

statt, zu welcher wir die laut §§ 7, 8 und 9 des Statuts stimmberechtigten Mitglieder ergebenst einladen. Eintrittskarten werden, gegen Vorzeigung der Certificate resp. Policen nebst letzter Beitragsquittung, von unserem Bureau in der Zeit vom 12. bis 19. Juni d. J. von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags verabfolgt.

Vertreter haben sich mit entsprechender Vollmacht zu versehen.

Gegenstand der Tagesordnung bilden:

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Verwaltungsrathes.
2. Bericht der Direction über die Geschäftsthätigkeit der Bank im Jahre 1875 und Vorlage der Bilanz per 31. December 1875.
3. Bericht der Revisionscommission.
4. Decharge-Ertheilung an den Vorstand.
5. Bestätigung der Wahl des Herrn Dr. **Zielewicz** zum Mitglied des Verwaltungsraths, event. anderweite Wahl.
6. Wahl der Revisionscommission.

Posen, den 15. Mai 1876.

„Vesta" Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Für den Verwaltungsrath: **H. v. Nostitz-Jackowski,** Präsident.
Der General-Director: **Dr. Rojewski.** (2542

ASTHMA Brustbeklemmungen. Keuchhusten. Affection der Athmungs-Organe. Heilung durch den Gebrauch des **PAPIER'S** und der **CIGARREN** von **GICQUEL,** Apotheker 1ster klasse der Pariser medizin. Schule. — Zu bekommen in allen groesseren Apotheken. — **General-Depôt für ganz DEUTSCHLAND,** bei **ELNAIN & Cie, in Frankfurt a/M.**

Preis per grosse Schachtel 3 *M.*, pr. kleine 2 *M.* (5187
Aufträge auf obige Artikel nimmt entgegen **Rich. Lenz** in **Danzig.**

SILPHIUM CYRENAICUM.

Mit ausgezeichnetem Erfolge von Dr. **LAVAL** bei jedem Grade von Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, überhaupt bei allen Brust- und Halsübeln angewandt. Von den Spitälern in **Paris** und allen grösseren Städten Frankreichs adoptirt. Das **Silphium** wird in Form von Tinctur, Pillen und Pulver angewandt.

DERODE & DEFFES, Apotheker I Clas e, 2, rue Dronot, **PARIS.** General-Depot für Deutschland bei **Elnain & Cie.,** Frankfurt a. M. Prospecte, aus welchen alles Weitere ersichtlich, gratis. (5188
Aufträge auf obige Artikel nimmt entgegen **Rich. Lenz, Danzig.**

Ein photogr. Atelier

im besten Betriebe ist wegen Kränklichkeit des Inhabers abzugeben.
Nähere Auskunft ertheilt
M. Jacobson,
Photogr., **Königsberg** in Pr.

Für Gutskäufer:

Eine Besitzung in Ostpr.,
1¼ Meile von der Bahn, 2857 Morg. incl. 200 Morg. Rieselwiese, 100 Morg. Torfstich 12′ tief und 35 Morg. Wald, mit Brennerei 5000 Quart Maischraum, Aussaat: 500 Morg. Winterung, 375 Morg. Sommerung, 360 Morg Kartoffeln, Gebäude neu, Wohnhaus neu und elegant, Inventar: 36 Pferde, 66 Rindvieh, 1200 Schafe, Preis 125,000 ℛ mit 30,000 ℛ Anzahlung.

Eine Besitzung in Westpr.,
672 Morg. groß, in hoher Cultur, hart an der Chaussee und 1 Meile von der Bahn gelegen, vorzüglicher Torfstich, mit Ziegelei, Inventar: 17 Pferde, 50 Rinder, 5 Zuchtsäue, Gebäude fast sämmtlich massiv u. neu, Preis 36,000 ℛ, Anzahlung 15,000 ℛ.

Eine Besitzung in Ostpr.,
1¼ von der Südbahn, 600 Morg. groß, incl. 105 Morg. Wiese, schöner milder Lehmboden, Gebäude neu, Aussaat 45 Schfl. Weizen, 85 Schfl. Roggen, ca. 300 Schfl. Sommerrung, 80 Schfl Kartoffeln, Inventar: 210 Kammwollschafe, 19 Rinder, 12 Pferde, Preis 28,000 ℛ, Anzahlung 9—10,000 ℛ zu verkaufen.

Pachtung
von 1500, 1300, 1000 und 400 Morg., mit 15,000, 8000, 5000 und 4000 Thaler zu übernehmen. (2509
Nähere Auskunft ertheilt
B. Lehmann, Elbing,
Königsbergerstraße 36 b.

Guts-Verkauf.

Ein Rittergut im fruchtbarsten Theile des **Stuhmer Kreises,** hart an der Chaussee, 1 Meile v. Bahnhof gelegen, circa 1400 M. Acker und Wiesen, ca. 300 Schffl. Weizen-, 100 Schffl. Roggen- und 60 M. Rübsen-Winterung bestellt, sehr reiches Inventar, incl. bedeut. Kuhpacht und Schäferei, **neue Geb.,** soll bei 30,000 Thaler Anzahlung **höchst preiswerth** verkauft werden.

Näheres ertheilt **E. L. Würtemberg** in **Elbing.** (1735

Ein Rittergut

von 2200 Morgen Weizenacker, davon 270 M. Wiesen, 1¼ Meile vom Bahnhof Prov. Posen; Winteraussaat: 200 Scheffel Weizen, 300 S. Roggen; Inventarien: 20 Arbeitspferde, 8 zwei- und dreijährige Fohlen, 24 Ochsen, 50 Stück Milch- und Jungvieh, 800 Schafe, Wohn- und Wirthschaftsgebäude massiv, unter Steindach, ist zu verkaufen. Anforderung 125 000 Thaler, Anzahlung 25 000 Thaler, Schulden 82 000 Thaler, Landschaft. Restkaufgeld kann länger feststehen. Auch würde der Besitzer ein Haus in einer großen Stadt mit in Zahlung nehmen. Näheres ertheilt **F. Kummer, Warlubien.** (2286

Für Fleischer!

In Graudenz, Langgasse, vis-à-vis der Marktplatzecke, unbedingt beste Geschäftslage, ist das Wohnhaus des verstorbenen Fleischermeisters **Wach** sofort zu verkaufen. Ladenlocal nebst Parterregelegenheit ist künftigen Monat frei. Alles im besten baulichen Zustande.

Stitzkowski, Gerichts-Actuar
2295) in Graudenz.

Zur Vermittelung von An- und Verkäufen

ländlicher Besitzungen empfiehlt sich den geehrten Interessenten gegen solide Provision
F. Fehlauer, Gr. Zünderfelde.

7 Stück 3- und 2jährige gute Ochsen, sowie zwei tragende Stärken

stehen zum Verkauf in **Alt-Mösland** bei **H. Steckmann,** Bahnstation Pelplin. (2236

Zwei braune Pferde,

7 und 6 Zoll groß, gesund und stark, stehen zum Verkauf. Näheres **Ankerschmiedegasse No. 9, im Comtoir.** (2572

Ein sehr starker Wallach,

Dunkelfalbe, 8″ hoch, 9 Jahre alt, für einen Rollwagen passend und ein 4jähr. Doppelpony, Blauschimmel, käuflich zu haben in Gr. Grünhof No. 2, bei Mewe. (2326

Zwei dunkelbraune Hengste, sehr zahm, 5 Jahre alt, 8½ und 10½″ groß, stehen zum Verkauf in Palschau bei **P. Dau Wwe.**

Sehr schönes Vorklopp-Häcksel

hat zu verkaufen **F. Fehlauer,**
2480) Gr. Zünderfelde.

Ein junger Mann mit guter Handschrift, der die Wirthschaft erlernen will, findet von sofort oder auch etwas später gegen Pensionszahl. Aufnahme in **Adl. Lesnian** bei Czerwinsk. Meldungen beim Ober-Inspector **Kerber** daselbst.

Gesucht wird ein Mädchen, welches kochen kann und die Pflege des Federviehs, sowie sonstige Hülfsleistungen im Haushalte auf dem Lande übernimmt. Off. nebst Angabe der Gehaltsforderung werden u. 2437 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Eine ältere gebildete Dame, gegenwärtig außerhalb in Stellung, wünscht die Führung einer größeren Haushaltung zu übernehmen. Näheres Poggenpfuhl 23.

Acquisiteure für eine seit Jahren am Orte arbeitende, gut fundirte Lebensversicherungsgesellschaft werden bei 12½ pro Mille Abschlußprovision gesucht. Adr. werden unter No. 2083 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Reisender,

welcher prima Referenzen aufzuweisen hat, sucht sofort in einem **Wein-,** feinen **Colonial-Waaren-, Drogen-** oder großen **Cigarren-Geschäft** Stellung als solcher, oder als Lagerist oder auch als erster Expedient. Off. werden unter 2358 in der Exp. dieser Ztg erbeten.

Ein gebildetes junges Mädchen aus anständ. Familie sucht zum 1. od. 15. Juni cr. nach außerhalb eine Stelle als Verkäuferin oder Kassirerin, am liebsten in einem Putz- u. Weißwaaren-Geschäft.
Gef. Off. werd. unter No. 2537 in der Exp. d. Ztg. erb.

Eine erfahrene, zuverlässige Wärterin am Kranken- und Wochenbett ist zu erfr. Große Mühlengasse No. 19, 2 Tr. h. (2573

Ein tücht. Destillateur,

sehr gut empfohlen, der größere Fabriken leitete, sucht Stellung sofort oder zum 1. Juni oder 1. Juli. Briefe an **Paul Kneifel, Dahme,** erbeten.

Ein Brennerei-Verwalter,
verh., ohne Familie, der mit den Apparaten von Ellenberger, Herze und Hollefreund gut vertraut ist und dem d. die best. Zeugn. z. Seite stehen, sucht Stellung. Gef. Adr. werd. u. **W. M. 99** postl. Praust erbeten.

2 Kutscher mit guten Attesten weist nach **J. Hardegen,** Heiligegeistg. 100.

Einen gewandten jungen Kellner für ein ausw. Gartengesch. w. n. **J. Hardegen.**

Eine Beamtentochter, musikalisch, die im Stande ist, Kindern Nachhilfe bei den Schularbeiten zu geben, wird f. Dan ig ges. durch **J. Hardegen,** Heiligegeistg. 100.

Für ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welches bisher in der Landwirthschaft thätig gewesen und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird von sofort eine Stelle zur Stütze der Hausfrau auf dem Lande oder in der Stadt gesucht.

Gef. Off. werden unter 2438 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Hundegasse 95, 2 Tr. hoch, sind zwei möblirte Zimmer an Herren zu verm. und Vormittag von 11—2 Uhr zu besehen. Näheres daselbst 1 Tr. hoch.

Vorschuß-Verein zu Danzig,

Eingetragene Genossenschaft.

Sonnabend, den 20. Mai, Abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Gewerbehauses

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1) Geschäftsbericht pro 1876 I. Quartal (§ 38b. des Statuts).
2) Anderweite Regulirung der Remuneration des Vorstandes (§ 46,5 d. St.)

Der Verwaltungsrath des Vorschußvereins zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
C. Bergmann,
stellvertr. Vorsitzender.

Fahrpläne

auf Cartonpapier (in Taschenformat), enthaltend die am 15. d. M. neu eingetretenen Fahrzeiten der Ostbahn und Pommerschen Bahn, sind à 10 ₰ zu haben in der
Expedition der Danz. Ztg.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann.
Danzig.